

Der Zuckermangel.

Von sachlicher Seite.

Wien, 22. September.

Seit einiger Zeit ist neuerlich Knappheit und Mangel an Zucker zu beobachten. Das Bedürfnis nach einem Nahrungsmittel, das im Kriege von doppelter Wichtigkeit ist, wird unzureichend gedeckt. Diese Erscheinung ist für das große Publikum um so auffällender, als vor dem Kriege kaum der dritte Teil des erzeugten Zuckers im Inland aufgezehrt wurde. Während des letzten normalen Betriebsjahres 1912/13 betrug die Zuckerverzeugung Oesterreichs und Ungarns 19 Millionen Meterzentner Rohzuckerwert; davon wurden nur 6 3/4 Millionen Meterzentner im Inland verbraucht und 10.9 Millionen mußten ausgeführt werden, 1.3 Millionen Meterzentner gingen auf Lager. Nun hat sich im Kriege die Zuckerproduktion ganz gewiß sehr erheblich vermindert. Viele sonst mit Rübe bebauten Böden wurden mit Weizen bestellt, um den Nahrungsbedarf der Bevölkerung zu decken, und der Rückgang der Rübenproduktion kann mit 25 bis 30 Prozent eingeschätzt werden. Aber andererseits hat die Ausfuhr fast ganz aufgehört, nur nach verbündeten Staaten werden beschränkte Zuckermengen, ferner im Kompensationswege nach neutralen Staaten für den Export freigegeben; die Staatsverwaltung ist mit Ausfuhrbewilligungen mit Recht sehr sparsam, und im großen und ganzen kann man sagen, daß der von unseren Fabriken erzeugte Zucker so gut wie gänzlich für den inländischen Verbrauch verfügbar ist. Woher also dieser drückende Mangel?

Im Publikum ist man geneigt, die Zuckerfabrikanten hierfür verantwortlich zu machen. Vielfach hört man die Meinung, daß die Fabrikanten mit dem Zucker zurückhalten und erst später verkaufen wollen, um von künftigen höheren Preisen Nutzen zu ziehen. Diese Meinung ist, wie jeder Unterrichtete beurteilen kann, unrichtig. Die Zuckerfabriken verfügen gar nicht über den von ihnen erzeugten Zucker und dürfen nicht einen einzigen Sack ohne Bewilligung der Regierung aus ihren Fabriken entfernen. Der vorhandene Zucker ist zur Gänze unter dem Verfügungsrechte der unter staatlicher Aufsicht stehenden Zuckerzentrale, welche über die Vorräte nach den Weisungen der Regierungskommissäre

bisponiert und deren Aufträgen die Zuckerfabriken nachzukommen haben.

Die Ursache der Zuckernot liegt in den in jüngster Zeit wiederholt eingetretenen Verkehrserschwerigkeiten, und zwar sowohl in dem durch militärischen Bedarf zeitweise herbeigeführten Waggonmangel als auch in den periodisch verfürgten Linienperrungen. Diese zeitweise auftretenden Expeditionshemmungen haben bewirkt, daß in den Fabriken sich sehr große Expeditionsrückstände aufgehäuft haben und trotz der rechtzeitig und in ausreichendem Maße erfolgten Dispositionen der Zuckerzentrale große Mengen längst verkauften Zuckers nicht in den Konsum gebracht werden konnten. Diese Situation hat sich in der letzten Zeit noch dadurch verschärft, daß die Zuckerexpeditionen derzeit überhaupt nur mehr von einer beschränkten Anzahl von Fabriken erfolgen können, da eine große Anzahl von Raffinerien, namentlich solche, die für Wien in Betracht kommen, ihre Zuckervorräte fast vollkommen ausverkauft haben und die Zuckerversorgung daher nur mehr wenigen großen Raffinerien obliegt, das heißt, daß die zur Deckung des Bedarfes der Bevölkerung und der Heeresverwaltung nötigen Zuckermengen von einigen wenigen Fabriken, deren Zuladepkapazität beschränkt ist, expediert werden müssen. Tritt bei einer dieser Fabriken auch nur eine geringe Unterdeckung in der Beistellung von Waggonen ein, so macht sich dies naturgemäß sofort bei der Versorgung geltend. In der ersten Septemberhälfte ist eine Störung in der Ablieferung von Zucker aus diesen Fabriken eingetreten, so daß sie mit der Lieferung im Rückstande geblieben sind. Der Zuckerbedarf für Wien beträgt 4 bis 5 1/2 Tausend Waggonen pro Monat. Da zum Beispiel die Nestomitzer Raffinerie eine Verladefähigkeit von 25 Waggonen täglich hat, müßte sie, um den Rückstand aufzuarbeiten, hundert Waggonen täglich abliefern, was physisch unmöglich ist. Um die Expeditionen auf das höchstmögliche Ausmaß zu steigern, wurde die Anordnung getroffen, daß die Verladung möglichst ununterbrochen, somit auch teilweise in der Nacht vor sich gehe. Günstiger lagen die Verhältnisse in Wien, denn Wien war noch vor dem Auftreten der Expeditionsschwierigkeiten von der Zuckerzentrale genügend mit Zucker versorgt worden. Hier haben sich andere Schwierigkeiten ergeben, die schon in wenigen Tagen behoben sein werden.

Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß der Zuckerverbrauch seit dem Ausbruch des Krieges ungeheuer gestiegen ist, während die Zuckerfabriken aus dem früher angegebenen Grunde nur etwa 70 Prozent ihrer früheren Produktionsmenge erzeugen. Der Inlandkonsum, der in Friedenszeiten etwa 40 Prozent der Inlanderzeugung betrug, hat sich im Kriege fast um 50 Prozent gehoben. Zucker ist eines der wenigen Nahrungsmittel, die im Kriege nur relativ unbedeutend im Preise gestiegen sind. Die Bevölkerung, die kein Fleisch bezahlen kann, verbraucht in weit höherem Maße als früher Mehlspeisen, die viel Zucker erfordern. Der gesteigerte Kaffeegenuß bedingt gleichfalls einen größeren Zuckerverbrauch. An Stelle der Butter werden Marmeladen auf das Brot genommen, deren Herstellung wieder viel Zucker erfordert. Namentlich von der Industrie werden Quantitäten bezogen, die man früher nie für möglich gehalten hätte. Die Kanditenfabriken, die Konfervenfabriken usw. beanspruchen große Quantitäten. Ein Mehrfaches der früheren Mengen bedeutet der Bedarf der Heeresverwaltung, der selbstverständlich in erster Linie gedeckt werden muß. Ein ganz neuer Verbraucher ist die Landwirtschaft, welche große Mengen von Rohzucker für die Viehfütterung benötigt. Auch die Heeresverwaltung hat sehr bedeutende Mengen von Zucker zur Fütterung der Pferde in Anspruch genommen. Die Preßhefefabriken bedingen einen großen Zuckerkonsum. Alle diese Umstände vereinigen sich, um den Bedarf nach Zucker sehr bedeutend zu steigern und die vorhandene Ware aufzuzehren.

Für die neue Zuckerkampagne ist keine grundlegende Aenderung der Verhältnisse zu erwarten. Sie dürfte, gutes Wetter vorausgesetzt, ungefähr das gleiche Ergebnis wie im vorigen Jahre liefern. Jedenfalls wird aber die derzeit herrschende Zuckerknappheit, sobald die Schwierigkeiten in der Expedition behoben sein werden — was ja in kurzer Zeit zu erwarten ist — ihr Ende finden und die Zuckerzeugung aus der heurigen Rübenenernte, wenn sie auch nicht die Höhe der Friedensproduktion erreichen kann, vollkommen hinreichen, um alle Ansprüche nach Zucker zu befriedigen. Da wir ohne nennenswerte Vorräte an Zucker in die neue Betriebsperiode eintreten, ist allerdings zu erwarten, daß die geltenden Verbrauchsbeschränkungen bis auf weiteres aufrechterhalten werden.